

werden würde. Diese Summe soll in Ueber- einstimmung mit den von den französischen Experten auf Grund der Produktionsziffer Deutschlands für die letzten drei Jahre ab- gegebenen Erklärungen sein.

Nach anderen Meldungen aus Paris hat der französische Minister noch keine- lei endgültigen Beschluß gefaßt. Das gilt insbesondere auch in bezug auf das Pro- gramm für die Pariser Konferenz. Man scheint auf Vorschläge der Verbände zu warten. Es heißt mit ziemlicher Bestimm- heit, daß ein Konferenzprogramm in Eng- land bereits unterwegs nach Paris sei, um hier von der Regierung vorher beantragt zu werden. Ferner wird mitgeteilt, daß der italienische Ministerpräsident Mussolini nun doch bestimmt zur Pariser Konferenz kommen und dort einen großen Plan vorlegen werde, der auf seiner letzten Kon- zerte Denkschrift (für Finanzkontrolle und Anleihen, aber zunächst gegen alle Pfänder) aufgebaut sei.

Man wartet ferner wohl auch auf die deutschen Vorschläge, um zunächst die deut- schen Absichten hinsichtlich der Reparations- zahlungen für Januar kennen zu lernen. Falls diese Zahlungen ausbleiben, würde die Reparationskommission auf den Pon- deren Zahlungsplan zurückkommen und eine Viertelmilliarde Goldmark in Bar for- dern. Die französischen offiziellen Kreise weigern sich, die Berichte aus Berlin, die sich auf die Forderung eines langen Mora- toriums beziehen, zu kommentieren. Jeden- falls wird aber eine Erklärung Poincarés wiederholt, daß kein Zahlungsaußschuß ge- wohnt werden könne, wenn man nicht Frankreich finanzielle Garantien ge- währe.

Die deutschen Vermögen in Amerika

Berlin, 27. 12. Ueber die Rückzahlung deutscher Vermögen in den Vereinigten Staaten wird mit- geteilt:

Die die Concord Finance Corporation, Ver- trauensstelle des Bundes der Auslandsdeutschen, in den Vereinigten Staaten mittel, wurde in Ergänzung der Winslow-Bill über die Freigabe der Werte bis zu 10000 Dollars von dem ge- ordneten Senat eine Resolution im Reprä- sentantenhaus eingebracht. Während der Inhalt der neuen Vorlage seinem wesentlichen Wortlaut nach mit der Winslow-Bill voll und ganz über- einstimmt und ebenfalls eine Rückzahlung der Werte bis zu 10000 Dollars fürwörter, geht er in einigen Punkten über den ursprünglichen Antrag hinaus und befristet insbesondere die Rück- zahlung des Vermögens, das den Deutschen und Österreichern zusteht, die vor dem Krieg ihren Wohnsitz in den Vereinigten Staaten hatten und zurück haben. Die Begründung der Winslow- Resolution wird in der Senat-Resolution noch dahingehend ergänzt, daß die in Deutschland und Österreich während des Krieges beschlagnahmten ausländischen Vermögen bereits freigegeben wurden.

Wie verlautet, geht auch der amerikanische Treu- händer der Rückzahlung der Werte bis zu 10000 Dollars wohlwollend gegenüber. Die Beratung über das Gesetz dürfte schon in den ersten Januartagen ihren Fortgang nehmen. Wie früher gemeldet, stellt sich der Bund der Auslandsdeutschen, Abteilung Amerika, Berlin, Burgstraße 30, allen Interessenten zur kostenlosen Beratung über die nach Annahme des Freigabe- gesetzes in jedem einzelnen Falle erforderliche Reklamationsaktion zur Verfügung.

Auf Hieselböden

Roman von Fritz Gänker.

(Nachdruck verboten)

Dann, auf einer Jagd, mitten im grünen Tann, findet Waldtraut eine einsam gelegene Wälderhütte. Waldtraut, des Köhlers Tochter, reißt ihm in idyllischer Schale das klare Quell- wasser zum Trunk. Und mit ihm schenkt er sich die Liebe ins Blut zu schütten. O Waldtraut, lieber Herzgenosse, komm mit mir auf meine Burg! bittet er. Und als sie ihm zu folgen verweigert, hebt er sie zu sich auf den Sattel und jagt mit seiner fahlen Beute heim nach Liebenstein.

Nun, Fräulein Renate, erschrecken Sie nicht. Jetzt wird die Geschichte nach Art dieser Rittergänger bluttrübe.

So hat er doch ein Herz im Leide! kommt Hildegunde wutend, als sie von der Abenteuerin Wolframs hört. Glühende Eifer- sucht packt sie. Sie läßt den Ritter durch ihre Knappen menschenlich erschlagen und beschließt ihnen, ihr das Herz des Soldaten zu bringen. Dann bestiehlt sie ihren Zettel und reißt nach Liebenstein hinüber, wo Waldtraut der Schmeichelei ihres Geblütes harrt. Auf dem Ecker stehend, erblickt sie die den Berg hinauf- sprengende Mauer.

Ich bringe Euch gute Kunde von Eurem Bemahl, tugendhafte Frau... ruft sie der Ahnungstosen zu. Kommt herab und nehmt, was er Euch sendet!

Der blutigen Tragödie letzter Teil ist nicht schwer zu erraten. Das rosene Weib wirft der aufkommenden Waldtraut das Herz Wolframs vor die Füße, tötet sie durch einen Dolchstoß und flucht:

„Nun schloß sie nimmer zusammen!“ Der Vorname dieser Schaudermär berichtet zum Schluß, daß Hildegunde während des wüsten Hinabjagens von der Höhe im jähen Sturz den Tod findet. Er hat damit wohl dem nach Gerechtigkeit verlangenden Volks- sinne Rechnung getragen, der auf jede böse Tat die notwendige Strafe folgen läßt. Und somit könnte auch ich nun mein Amt als Sagenzähler beenden und die Ge- schichte zur freundlichen Kritik stellen. Ich wünsche, daß Sie das Mitleid nicht grauen- samacht!

Weihnachtspenden

Millionengabe aus Amerika

Berlin, 27. 12. Die Weihnachtsammlung der „Neuposters Staatszeitung“ und der mit ihr verbundenen Blätter hat bisher 36000 Dollars oder rund 250 Millionen Mark erbracht, die dem Reichspräsidenten zur Verteilung übergeben worden sind. Im Benehmen mit dem Reichsarbeitsminister hat der Reichspräsident diese Summe auf die ver- schiedenen das Reichgebiet umfassen- den Zentralorganisa- tionen der freien Wohlfahrtsvereine, die in den Kreisen der freien geistigen Berufe, die in den Wirtschaftskörpern, der Studentenchaft, die in den Jugend- lichen, die in den verschiedenen großen Hilfsvereine, einzelne Kinder, Säuglings- und Lunaticheinstalten, Kranken- häuser und andere Wohlfahrtsanstalten verteilt. Der „Neuposters Staatszeitung“ und den Spenden hat der Reichspräsident im Namen des deutschen Volkes für diese Bekundung menschenfreundlicher Gesinnung übermitleid.

Außer dieser großen Summe sind anlässlich des Weihnachtsfestes dem Reichspräsidenten von der Generaldirektion der von dem Reichspräsidenten sieben Millionen Mark, von der landmännlichen Ver- einigung 1918 in Berlin und einem ukrainischen Mädchen je eine Million, von einem anderen Mädchen aus der Ukraine eine halbe Million Mark zu wohltätigen Zwecken zur Verfügung gestellt worden. Diese Summen haben teils zur unmittelbaren Linderung von Notständen, teils zur Verteilung an die Rotkreuzgesellschaft deutscher Wissenschaft und Wohlfahrt Verwendung gefunden. Unmittelbar vor Weihnachten hat dem Reichspräsidenten noch weitere 9000 Dollars als Schenkung der Weihnachts- sammlung der „Neuposters Staatszeitung“ über- mittelt worden, die nach Weihnachten verteilt werden wird.

Eine Spende aus Dänemark

Die Kopenhagener Mitglieder des dänischen Journalistenverbandes haben einen Gesamtbetrag von 1123 Kronen etwa 1 1/2 Millionen Mark) gesammelt, die für bedürftige deutsche Kollegen be- stimmt sind. Der Betrag ist nach der Bestimmung der Spender durch den Berliner dänischen Gesandten Grafen Wolke dem Reichsverband der deutschen Presse und dem Verein Arbeiterpresse sowie auf besonderen Wunsch eines Gebers einen einzelnen Zeitungsillustrator überwiesen worden, so daß die Spende noch rechtzeitig zum Weihnachtsabend ver- teilt werden konnte.

Die Gewerkschaften gegen die Einkommensteuer

Berlin, 28. 12. Die Vorstände des Allge- meinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes haben der Reichsregierung und dem Steuerminister des Reichstages folgenden Antrag unterbreitet: „Es ist auf Grund des § 46, Absatz 8 des Gesetzes zur Abänderung der Einkommensteuer vom De- zember 1922 mit Wirkung vom 1. Februar 1923 eine Neufestsetzung der Höhe der Einkommen- steuerpflichtigen zur Einkommensteuer vorgese- hen.“ In der Begründung wird gesagt, daß die Angerechtigten des Lohnabzuges dazu geführt haben, daß viele Kreise der Gewerkschafts- mitglieder jetzt Gegner der Lohnsteuer geworden sind, und daß es den Leistungen der Gewerkschaften auf das äußerste erschwert wird, diesen Strömungen zu begegnen, wenn keine Milderung des Gesetzes vorgenommen würde.

Dollar in Berlin — 8000

(vordrücklich)

Politische Nachrichten

Anerkennung der Wirtschaftsfriedlichen Arbeiterorganisationen. Der Reichs- arbeitsminister hat einen Reichsrat eines der dem Nationalverband „Deutscher Ver- einigte Gewerkschaften“ angehörenden Anstalt- verbände, sowie einige Kreisverbände der pom- merischen Organisation des Reichsland- arbeiterbundes als allgemein- verständlich erklärt. Auch der Wirtschaftsfriedliche neue Verband deutscher Lokomotivführer ist vom Reichsarbeitsminister anerkannt worden.

Staatssekretär Schökel. Die Stelle des jetzigen Reichspostministers Schökel, die zunächst offen gehalten war, ist nunmehr durch Ernennung des Ministerialrats Dr. Schökel zum Staatssekretär und Leiter der Abteilung 7 des Reichspostministeriums in München neu besetzt worden. Dr. jur. Schökel, der 1919 zum Ministerialrat ernannt wurde und zurzeit etwa 50 Jahre alt ist, hat sich außerordentliche Verdienste um die Entwicklung des belauulich muster- gütigen bayerischen Kraftpostverkehrs er- worben.

Schweiz

Die Lausanner Verhandlungen. In Lausanne haben die Verhandlungen wäh- rend der Feiertage nicht völlig geruht. Im Unterhandlung für den Wechselkurs- tausch protestierten die Griechen gegen die Entfernung des Patriarchats aus Konstan- tinopel. Die französische Abordnung brachte einen Vermittlungsvorschlag ein, nach dem der Patriarch religiöse Befugnisse ausüben und keine administrative Tätigkeit an einem selbständigen Bischof übertragen soll. Die Griechen und die Türken beklagten sich eine Antwort vor. — Die türkische Delegation hat die jüngste Denkschrift der englischen Abordnung über die Mosulfrage mit einer ausführlichen Urkunde beantwortet, in der sie auf Grund der ethnographischen, politi- schen, wirtschaftlichen und geographischen sowie der militärischen Argumente und auf Grund des türkischen Nationalpatries die Rückkehrung des Gebietes von Mosul an die Türkei fordert.

Uns Heimat und Vaterland

Frankenberg, den 28. Dezember 1922.

Weihnachtsfeiern in den städtischen Anstalten

Wie alljährlich fanden auch dieses Jahr Weich- nachtsfeiern für die Insassen der städtischen An- stalten statt. Es konnten hierbei vorzugsweise Mittel Verwendung finden, die der Stadt durch ihren Ehrenbürger Herrn August Rattmann in hoch- herziger und dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt waren. Zum kleineren Teil konnten auch Mittel aus den allgemeinen Sammlungen für die Wohltätigkeit verwendet werden. Die Insassen des Armenhauses und Wälderheims davon be- dacht und erfreut werden.

Eine schöne Weihnachtsfeier fand am 22. 12. im Wälderheim statt. Herr Oberpfarrer Scher- harte hielt die Ansprache, die Kurtenbater unter Leitung des Herrn Kantor Graubner den ge- sanglichen Teil übernahmen.

Am gleichen Abend wurde im Wälderheim bei Kaffee und Stollen Weihnachtsfeier gefeiert und während war die Dankbarkeit der armen Insassen, die immer wieder in treuerherziger Weise den ge- fühlten des Dankes für ihren Wohlstand in Amerika

Ausdruck gaben. Mitglieder des Gesangsvereins „Eugenius“ verkörperten die schlichte Feier durch Darbietung schöner Lieder, wofür die Insassen des- londers dankbar und erfreut waren.

Im weiteren Rahmen wolle sich die Weich- nachtsfeier am 23. 12. im Stadtkrankenhaus hier liegen. Eine Anzahl Schwerkranke, die nicht transportfähig sind, und so wurde die Feier in zwei Teilen räumlich getrennt stattfinden. Auch Herr Herr Oberpfarrer Scherharte und die Kurtenbater langen Weihnachtslieder. Jeder Kranke bekam einen Zettel mit kleiner Weihnachtsgabe, auf jedem Zettel war ein Weihnachtsbaum ange- zündet und die Türen der Krankenzimmer geöffnet, sodas auch die Schwerkranke Anteil an der Feier nehmen konnten.

Den Schluß bildete die Weihnachtsfeier am 24. 12. im Armenhaus. Hier war der Tisch für die Insassen den Zeitumständen angemessen reichlich gedeckt. Dank der Spenden des Herrn Rattmann und unter Zuhilfenahme von Sammlungsmittele. Die natürlichen Insassen be- kamen hier und im Wälderheim auch gute Agarre, gefordert von verschiedenen Firmen, anherz dem allerlei Nützliche und notwendige Sachen für alle Insassen. Der gemischte Chor des Gesangsvereins „Eugenius“ und das Weichelge Streich- quartett sorgten zur großen Freude der Armen für gelungene und musikalische Unterhaltung. Dafür gebührt den Sängern und Sängerinnen und dem Musikern besonderer Dank. Ihren Lohn finden sie nur in der Dankbarkeit dieser Armen und im dem erhabenden Bewußtsein, ihr Können in den Dienst der Armut gestellt und Freude in die Herzen der Armen getragen zu haben.

Neben dem Dezenten, Herrn Stadtrat Graf, der allen diesen Feiern beizuohnte und Herrn Stadtrat Engelmann nahmen an der Feier im Armen- haus noch eine Anzahl Stadtratsmitglieder und Kreis- pfleger als Mitglieder des Armenauschusses teil. In aufopfernder Weise hatte Herr Stadtrat Engel- mann für die manchmal recht schwierige Beschaffung der Geschenke Sorge getragen, auch ihm gebührt Dank für seine selbstlose Mühe. Hoffent- lich wird es im nächsten Jahre möglich sein, die Weihnachtsfeier der Armen in größerer und schö- neren Räumen abhalten zu können.

Sind Blumen Luxus

Diese zeitgemäße Frage hat sich wohl schon manch- mal denkender Mensch abgerend vorgelegt. Das Verlangen aber, seinen Lieben eine reine Freude zu bereiten, seinem Heim einen Schmuck zu geben, der es so innig und festlich stimmt, läßt es ihm nicht schwer fallen, die richtige Antwort darauf zu finden. Nein, Blumen sind kein Luxus — oder aber doch, sie sind ein unerlässlicher Luxus, den sich auch heute noch der Mensch leisten kann, um seinem engen Glücken einen anheimelnden Schmuck zu geben, der ihn im harten Lebenskampf erheitert und ihn hinweist auf die Schönheit und Erhabenheit der Natur, ihm einen seelischen Ausgleich und

Der aufmerksame Geschäftsmann

beglückwünscht seine Kundschaft zum Jahreswechsel durch ein Glückwünsch- Inserat im „Frankenberger Tagblatt“.

Annahme noch bis Freitag mittag.

In ihrem hellen Bild, den sie voll auf sein lächelndes Gesicht richtete, stand nichts davon. Sie sagte es auch.

O nein, Herr von Brandt. Man weiß ja, daß die Liebestragödie des Mittelalters mit Vorliebe im Blut wackelt, und die Sage dieser Art mit starken Effekten arbeitet. Höchstens läßt ich mich von einem merkwürdigen Ein- finden gepackt, weil ich diese Sage am Ort der Handlung hörte. Man kann sich, mit etwas Phantasie begabt, die Burg auf der Höhe vor- stellen, denkt wohl gar, daß dieser mächtige erratische Block, auf dem ich sitze, ein Überrest des einst trohig ins Land schauenden Bergfriedes sein könnte und spielt mit dem Gedanken, daß der Saum der Gewänder Waldtrauts und Hildegundes Blumen derselben Art, wie sie diesen Stein schmückend umtränzen, gestreift haben mögen.

Die blaue Blume der Romantik, denkt man unwillkürlich, sagte sie leise. Ihr Bild ging mit dem Ausdruck träumerischen Suchens über die stille Höhe hin und laugte sich an dem silbrigen Weis fernem Gewölbe fest. Es war ihr, als wenn eine leise Traurigkeit in ihr Herz käme. Und die Bewußtheit dieses Gefühls machte ihr Gesicht ernst.

Joachim schwieg auch. Er beobachtete Renate verhalten und bemerkte den verhaltenen Zug von Trauer in ihrem schönen Gesicht. Was mochte ihn erregen? Schon lag eine Frage auf seinen Lippen, als sie ihm, wohl veranlaßt durch seinen forschenden Blick, das Gesicht voll zuwandte. Ihre Augen lagen festendlang ineinander. Ein wunderliches, unennbares Erzittern ihrer Seelen quoll auf. Es spannt sich wie von verknüpfenden Fäden zwischen ihnen, die, unentwärtbar, gleich einem goldenen Netz über ihnen zusammenhängen. Wie in Angst erhob sich Renate, in jäher Angst. Und doch war es eine glückselige Selbstkritik, diese Angst zu empfinden. Sie mußte sich an- stimmen gegen das wunderliche Gefühl, das sie zwingen wollte, einen Schrei zu tun. Die blaue Blume entfiel ihrer zitternden Hand... Wie werden geben müssen, prägte sie mühsam heraus und wunderte sich über den Klang ihrer Stimme. Wunderte sich, daß sie über- haupt zu sprechen vermochte.

„Ja,“ sagte er dumpf, wie zu einer Ge-

nüchterung erwachend. ... Nun ist alles wie vorher. Ruhig und still. Als Renate sich nach der Glockenblume, die ihr entfallen war, blicken wollte, sagte er hastig: „Blüte, diese nicht wieder.“

Sie kam seinem Wunsch ohne fragende Erwiderung nach, wachte, was er wollte. In glücklicher Bewirung lag sie, daß er eine Anzahl der blauen Glocken brach. Als er ihr den Strauß der garten Blüten entgegenstreckte, lächelte er trife.

„Es sind zwar keine Rosen, aber vielleicht findet die blaue Blume der Romantik, wie Sie vorher sagten, doch Gnade vor Ihren Augen. Mehr als die Rosen... Bitte, nehmen Sie!“ „Ich danke, Herr von Brandt... Warum sagen Sie aber das von den Rosen? Das tut mir weh.“

„Ich glaube, ich meinte davon überzeugt zu sein... Er brach ab und schien verlegen. Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie mit meiner Bemerkung verletzte.“

„Sie glaubten, ich hätte Ihre Aufmerksamkeit, die Sie mir am Tage meines Kommens erwiesen, achlos und unbandbar nicht als solche gewürdigt?“ „Nun, ich will ganz offen sein: ja. Ich hatte gehofft, den Rosen noch einmal zu be- gegnen.“

„Sie verstand ihn. Die unangenehme Szene mit Edith hing lebhaft in ihrer Erinnerung auf. Lieberhaupt: Ediths ganze Person drängte sich plötzlich mit unangenehm empfundener Stärke in den Kreis ihrer Vorstellungen. Es dunkelte wie ein tiefer, schwerer Schatten über ihre Seele hin... Sie mußte sich zwingen, davon frei zu kommen. Und sie empfand, daß es ihr doch nicht völlig gelang. Ihre Stimme klang verschleiert, als sie sagte: „Es gibt Ver- hältnisse, die uns unter ihre Gewalt zwingen, uns unter Handeln vorzuführen. Glauben Sie mir jetzt nur das eine: ich habe Ihr Geschenk voll zu würdigen gewußt... und fragen Sie, bitte, nicht mehr! Ich könnte Ihnen nichts weiter sagen.“

Er sah nicht klar. Er ahnte nur ungewiß, wie ihre Worte zu verstehen sein könnten. „Nun, ich gebe mich völlig zufrieden. Es war ja auch nur eine plötzlich auftauchende Erinne- rung, die mich veranlaßte, von den Rosen zu sprechen. Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen eine vielleicht peinliche Minute schuf.“

Sie wand abzuwenden Hauptes und hielt

den Blick auf die Glockenblumen gerichtet. Ihre Finger zitterten, und die blauen Glocken bebden im schwingenden, klagenlosen Spiel. ... Edith: eine tiefe Luftigkeit, ein hanges, Lieberlegen über ihre ganze Person ausgegossen.

Er fühlte, wohin ihr Sinnem ging. Ihm folgend, sagte er: „Ich glaube, Sie jetzt zu verliehen. Wenn Ihnen die schönsten Wild- blumen neue Unannehmlichkeiten verur...“ Er konnte nicht vollenden.

„Ich bitte Sie, Herr von Brandt!“ unter- brach sie fast hart. „Wieso?“

„Ich habe das Gefühl, daß es so sein könnte.“

Einen Augenblick zögerte sie noch, dann ging ein voller Blick zu seinem Gesicht. Und ihre feise zitternden Hände gaben den Glocken- blumen einen Platz an ihrem jungen Busen.“

Er hätte im Gefühl einer zitternden Freude laut aufzulaufen mögen. Er war nahe daran, ihre beiden Hände zu ergreifen. Da sah sie mit ernstem Augen in sein Gesicht. Ganz still, ganz ernst. Sie schen ihm plötzlich fremd, in eine Ferne gerückt.

„Ich glaube, wir müssen gehen... Edith wartet auf mich.“

Immer wieder Edith. Es schien, als käme sie mit ihren Gedanken nicht von ihr los. Es war, als hätten sich die Minuten verschoben, ihr immer wieder zu sagen: in Abhängigkeit und notwendiger Unterordnung steht du im Leben. Und es ist verneinen, wenn du Aus- schau hältst nach dem Glück.

Ab, Ausschau! Es war ja da. Sie hätte nur des Glückes Hände zu ergreifen brauchen. Sie wußte es doch: Joachim von Brandt ist mein Glück. Und es ist verneinen, wenn du Aus- schau hältst nach dem Glück.

Über der helläugige, klare Tag? Seine- frische Stärke, sein blaues Lachen? Wohin war das alles? ... Ihr völlig verändertes Wesen peinigte Joachim. Er fühlte sich verwirrt. Ja, es war wie ein leises Bünnen in ihm. Er drückte auf die Lippen und sagte ruhig: „Ja, wir wollen gehen!“

Im langsamen Schreiten ließen sie ihre Füße. Die Boden schatteten über ihnen nach kurzer Frist. Und die sonnige, stille Höhe mit den feise bewegten Glockenblumen, die wie eine arüne Mäandrel war. Ina hinter ihnen. (Fortsetzung folgt.)

Staubpunkt bringt nach des Tages Licht und Mitternacht. Wie kalt und arbeitslos würde wohl eine noch so prunkvoll eingerichtete Wohnung erscheinen ohne Blumen! Und mit Freuden ergreift der gebildete Wohlhabende jede Gelegenheit, in sein schönes Heim durch die farbenprächtigsten Kinder Floras Sonne zu tragen. Wenn auch heute nicht mehr für wenige Großblumen zu haben sind, so ist ihr Preis noch lange nicht auf das Hundertfache und Tausendfache gestiegen, wie so mancher leicht entbehrlicher Luxus, und es ist selbst dem schmalsten Geldbeutel möglich, diese ideale Gut zu erwerben, dessen Besitz immer Freude auslöst. Und ist Blumenpflege und Liebe nicht das bereichende Zeugnis eines edlen Gemüts?

Der 6-Uhr-Badenstich, den die Mehrzahl der hiesigen Geschäfte bis auf weiteres für die Besuche von Montag bis Donnerstag eingeführt hat, soll zunächst eine Maßregel gegen die hohen Unkosten sein, die durch die so gewaltig gestiegenen Preise für Beleuchtung und Heizung gekommen sind. An den Tagen mit erhöhter Nachfrage nach den Waren des Kleinhandels — freitags und sonnabends — soll es beim Geschäftsbetrieb um 7 Uhr bleiben. Die Geschäftsinhaber bitten das geehrte Publikum, auch dem Notstand, der zum früheren früheren Badenstich geführt hat, billigerweise Rechnung zu tragen und den Kauf der Waren und Auskünfte über alle in den Handel einschlagenden Fragen rechtzeitig vor der angelegten Schließung zu bewirken, damit eine lückenlose Durchführung der Maßregel ermöglicht werden kann. Auch unter "Tagelohn" wird bemerkt bleiben, die neue Geschäftszeit einhalten und bitten die Abholer an den hiesigen Ausgabestellen darum, die Nachträge an den "gezügten Tagen" möglichst zwischen 5 und 6 Uhr halten zu lassen.

Postdienst zu Neufahr. Am Montag, den 1. Januar, wird der Dienst wie an Sonntagen wahrgenommen, es findet also einmalige Briefbestellung im Orte und nach dem Bande statt. Geld- und Paketbestellung ruht. Schalter geöffnet von 11—12 Uhr vorm. Einzahlungen — außer auf telegraphische Anweisungen — und Bälle — außer dringenden, gegen dreifache Gebühr — werden nicht angenommen.

Die Zahlung der Mieten. Inwieweit die Mieten für den Monat Januar beim hiesigen Volkamt Dienstag, den 2. Januar, von vormittags 8—12 und nachmittags von 3—6 Uhr statt. Da die Mieten erhöht worden sind, stimmen die bisher gezahlten Monatsbeträge nicht mehr. Es wird deshalb gebeten, die Betragspalte in der Quittung offen zu lassen.

Verkaufungsverbot. Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik verbietet das hiesige Ministerium des Innern Verkäufe und Aufträge der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in München innerhalb Sachsens.

Bezug. Eine hiesige Fischwaren-Großhandlung bietet in Anzeigen der Tagesblätter 3 Pfund Wollhering, 3 kleine Sauerbraten und ein halbes Pfund Heringsmilch, oder 3 Pfund prima Schellfisch und 2 Pfund Sauerbraten für — 10 Pfund Zeitungspapier! — Dabei gibt es immer noch Menschen, die da behaupten, das Zeitungspapier sei eine unproduktive Ausgabe!

Hartmannsdorf. In der Nacht zum Freitag gegen 4 Uhr demerte der vom Dienst heimkehrende Polizeiwachtmeister Klinge in der Reichshausbäckerei ein seltsames Aufsehen einer Taschenlampe. Er vermutete einen Einbrecher und wollte Händelbereiter sein und seinen Schwelgergehn Redner, die dann gemeinsam den Dieb festnahmen, der bereits 2½ Dugend Herren- und Damenrömpfe aus dem Fenster, durch das er nach Außenstehen gestiegen war, geworfen hatte, während er gerade 11 Rilo Farbe besetzte schaffen wollte. Die Objekte, im Gesamtwerte von ca. 2 Millionen Mark, wurden gefunden. Der Dieb, ein in der hiesigen Bäckerei beschäftigter Arbeiter Rosenthal aus Oberhiesien, wurde verhaftet.

Sohnen- und Tochter. Traurige Weiden waren der Verwandtschaftsliste Waldemar Neuberger hier beiliegend. Der in den 40er Jahren lebende Neuberger kam am Tage vor dem Tode von der Schicht auf einem Dorfsitzer Werke. Auf dem Heimwege auf der Dorfstraße in Geradorf begegnete er einem Auto, auf welchem sich eine viele Zentner schwere Aabelrolle befand. Bei einer Kurve kippte das Auto, die Rolle stürzte vom Wagen und fiel auf Neuberger, der auf der Stelle getötet wurde. Er hinterläßt eine Witwe mit fünf Kindern.

Ertrinkung. Mit geladener Schrotkugel otkolle und zwanzig Kugeln hatte sich ein 13-jähriger Knabe in einem in der Turnhalle hiesigen Mädchenabends begeben. Als er nach der Vorrichtung dem Hauptausgang der Turnhalle zureichte, explodierten sämtliche Kartes unter unglücklichem Knall. Durch die Entzündung der Kartes A der Junge am Bein und an der Hand schwer verletzt worden.

Wescheburg. Für die Armen des Ortes sendete die hochbetagte Gräfin-Witwe Sophie von Schönbürg-Wescheburg 250000 Mark, zwei Fabrikanten je 100000 Mark, ferner einige Wädelmeister und Fleischermeister Werk und Wäsche, einige andere hiesige Einwohner und Gutsbesitzer aus der Umgegend Kartoffeln. Es konnten über 80 arme Personen damit bedacht werden. Ueber eine halbe Million Mark konnte in barem Gelde, Lebens- und Hilfsmitteln überreicht werden. Außerdem spendete Graf Schönbürg-Wescheburg den Bedürftigen 250000 Mark, wodurch jeder einen bis drei Zentner Kartoffeln erhielt und täglich 26 Mittagsmahlzeiten abgeben werden können.

Wenen. In der Nähe des Schachthofes wurde am 2. Feiertag früh der 32 Jahre alte Schlosser Josef Mikolom mit seinen drei Kindern, zwei Mädchen im Alter von 10 und 7 Jahren und einem Sohne im Alter von 6 Jahren, tot aufgefunden. Alle vier waren vom Zuge überfahren worden. Mikolom trat sich schon länger mit dem Plane, mit seinen drei Kindern in den Tod zu gehen. Am 1. Feiertag ging er mit den Kindern, die alle gut gekleidet waren, spazieren und kehrte von diesem Spaziergang nicht mehr in die Wohnung seiner Frau zurück. Man nimmt an, daß der Mann mit seinen Kindern auf den Gleis gelassen ist und daß alle von der Maschine umgeworfen und überfahren worden sind. Mikolom und seine Kinder waren von der Maschine aus zergerichtet worden. — Das 2½-jährige Töchterchen eines hiesigen Einwohners stürzte in einem unbewachten Augenblicke aus dem zweiten Stock der eiterlichen Wohnung in den mit Treppenteinen gepflasterten Hof hinab, keug aber wunderbarerweise nur leichte Hautabschürfungen an der Stirn davon.

Reichenbach i. B. Martha, Martha, du aufschaukelst — und mit dir me a Vertenmann!

Diese Variation auf das Lieb aus der Oper "Martha" konnte ein hiesiger Jüngling fangen, der mit einer goldenen Mad, die er auf der Straße getroffen hatte, sich in ein Kaffeehaus begab und sie mit allerhand guten Dingen bewirten ließ. Nach etwa einer Stunde begab sich das „ganz ungeschickte“ sich benehmende Turteltäubchen einmal zur Hintertür hinaus. Als sie jedoch nicht geruher Zeit nicht wieder erschien, schloß der Jüngling Verdad, wollte seine Bege bezahnen und ihr nachsehen — aber es war auch seine Geldtasche, die er unvorsichtigerweise in seine äußere Jackettasche gesteckt hatte, mitgegangen. Ohne Aufsehen zu machen, ließ er sich von einem gerade anwesenden Fremde einige bunte Schere, bezahlte und ging auf die Straße. Seine Abnung trat ihn nicht. Am Eingang eines anderen Kaffees traf er sein Pech und aus Freude über das Wiedersehen streichelte er ihr beide Waden herab, daß sie ob dieser Zärtlichkeit „Hesergrüt“ das Geld wieder ansprach.

Oberwiesenthal. Das Chemnitzer Wanderheim an der Hertenstraße ist nun fertiggestellt und wurde zu Weihnachten in Betrieb genommen. Aus dem alten verfallenen Mühlengebäude am Fuße des Fichtelberges ist eine herrliche geräumige Herberge geworden, die schon während des Baues über 700 Personen Quartier gewährte. Die Hausflur ist in eine Diele umgewandelt in der die Wanderer zur Abendsruhe in traumlichem Gespräch sitzen können. Stolz prahlt vom Giebel das Schild „Chemnitzer Wanderheim“ und darüber wehen die Chemnitzer Farben.

Tab Effet. Ein aus Delonitz stammender wurde hier mit drei seiner Komplizen erwischt. Während die drei festgehalten werden konnten, gelang dem Delonitz die Flucht. Er kam bis Bad Effet und versteckte sich, als er verfolgt sah, im Abort eines Hauses auf der Hertenstraße. Der verfolgende Grenzpostler ließ jedoch vor der Tür des Abortes und nahm dabei wahr, daß der Schmutzler sein Warenpaket mittelst „Hofspott“ nach unten beschickte. Danach trat er mit ungeschickter Mine aus dem Gemach. Der Grenzbeamte verfolgte ihn sehr freundlich und forderte ihn auf, selbst in die Grube zu steigen und das Paket herauszuholen. Da der Pächter die Kosten für Hebung und Reinigung nicht tragen wollte, ließ ihm nichts anderes übrig, als die verlangte Arbeit zu leisten. 15½ Meter feinsten Stangenstahles zog er aus der Grube und rusch es auf dem Jockente inabwärts ab.

Neudorf. Innerhalb acht Tagen sind in einer hiesigen Familie drei Personen gestorben: Vater, Mutter und Tochter. Die Mutter erlag vor acht Tagen den Folgen eines Anginalschlages, Vater und Tochter starben an Grippe und wurden am 2. Feiertag gemeinsam beerdigt.

Hilau. Die hiesige Eisenbahnlinie Jittau-Neichenberg hat es jetzt den Ugehden angelan. Die Linie steht bekanntlich unter verdrängender Verwaltung. Die Angestellten sind durchweg Sachkenner. Dies findet die „Radon Demokrat“ empfindend und verlangt, daß hier gründlicher Wandel geschaffen werde. Dazu schreibt ein hiesiger Arbeiter aus Neichenberg dem „Rade Bravo“: „Ich will noch einen großen Standart auf jener hiesigen Straße errichten... Das ist, daß auf dieser Bahn wie auf allen reichsdeutschen Bahnen überhaupt eine maßvolle Reinlichkeit herrscht, die Wagen geradezu glänzen und die Beleuchtung schön ist, und zwar auch in der 4. Klasse. Wer aus Jittau kommt und auf eine hiesige, hiesige Straße übersteigt, z. B. nach Gabeln, muß glauben, daß er aus Europa nach Aien kommt: Schmutz und Finkenris in den Wagen und eine Fahrt in der Schmutzigkeit eines tausenden Jungen. Es macht den Eindruck, als ob das die verfluchten Deutschen unserer leuten, geliebten Republik geistlich anzu würben, um deren reise Bürger gegen den Staat aufzufahren. Und das verlangt ebenfalls einen Wandel... Es wird nicht anders gehen, als die Verwaltung der hiesigen Bahn zur Einführung von Schmutz und Finkenris in den Eisenbahnwagen zu zwingen. Hoffentlich haben wir die Macht dazu. Wogu haben wir übrigens den Krieg gewonnen und sie ihn verloren!“ — Ein Kommentar zu dieser ironischen Abspitz ist überflüssig!

Elia Pancera und Karl Garaguly im Kunstverein

Der Kunstverein hat sich für sein erstes Konzert im neuen Jahre gleich zwei Größen ersten Ranges verschrieben, um seinen Mäthelern und Gassen etwas Herzerfreudendes zu bieten. Elia Pancera ist eine Pianistin, die in fastmännlichen Kreisen als eine ganz ungewöhnliche Erscheinung ihres Kunstgebietes bezeichnet wird. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „Im Westböhmerlande wurde man in die Welt der Zereis Carreno versetzt durch das eindringliche, schlafenselne und abstrakt musikalische Spiel der Pianistin Elia Pancera“. Das Dellinger'sche Tageblatt sagt: „Elia Pancera übersteigt die Grenzen der Weisheit“. Die hiesige Westböhmerische Volkszeitung nennt sie „ein hiesiges technisches Phänomen mit verblüffender, meisterhafter Fingerfertigkeit und vorbildlicher Auffassung“. Das Berliner Tageblatt heißt sie „zu unsern hervorragendsten und reifsten Klavierspielerinnen“. — Wir hören von ihr in Chemnitz Chopin's h-moll Sonate, die zu den schönsten Werken der Klavierliteratur gehört, und gewonnen hat ihrer Wiedergabe einen geradezu überaus schönen Eindruck von dem Werke wie von dem Spiel der Künstlerin. Der hohe geistige Gehalt des eigenartigen Kunstwerks fand mit einer Fertigkeit, die keine Schwächen kennt, eine reifliche Ausdeutung. Die Pancera meistert alle Stufen der Tonstärke bis in die tiefsten Grade, so daß die Piano im leisen Hauch noch klingt und trägt, die Forte kraftvoll tönt ohne hart zu werden; sie erhält die vollkommenste Durchsichtigkeit der Tongebe auch in solchen Prestissimo; ihre Treffsicherheit ist verblüffend, die Unabhängigkeit der einen Hand von der andern vollendet. In dieser Schwierigkeit, daß die Linke nicht wissen soll, was die Rechte tut, scheitern bekanntlich die meisten Vollen schon beim Vortrag der feineren Klavierwerke Chopin's, der Beethoven und Schubert. Beim Spiel der Pancera fiel mir das geistvolle Wort eines Kunstbegreiften auf einen Pianisten feinerer Zeit ein:

„Werder Ziel, der nicht hinkt, Man dem Weiser gehen möchte, Der zur Rechten macht die Linke? Kennst ihn „Doktor beider Reiter“.

Mit der Chopin'schen Sonate wird die Künstlerin das Konzert eröffnen, um ihr dann drei Werke von Franz Liszt (Requies-Sonate, A-Moll-Massopferungen — Ungarische Rhapsodie Nr. 13) folgen zu lassen, nachdem Garaguly das Violoncello von Mendelssohn gespielt hat. Der große Meister ist nun von seinem Konzert im Stadtpark am 5. Mai 1922 noch in bester Erinnerung. Wenn er, damals für uns ein Neuling, vor einem vollbesetzten Saale spielte, so dürfen wir annehmen, daß diesmal, da er als anerkannter Künstler und zusammen mit einer Künstlerin höchsten Ranges (Maria, der kleineren Seminarist übernahm) sein wird. Auf unsern Wunsch beginnt er seine Vorträge mit dem berühmten Konzert in e-moll von Mendelssohn-Bartoldy, das zu den Meisterwerken der Tonkunst gehört. Nebenbei sei daran erinnert, daß sein Vortrag noch den Nachklang zu anderer Mendelssohn-Gedächtnisfeier bilden wird. Mit kleineren Werken von Kreisler (Caprice Venois) — Tambourin (Chinois) und Bagatelle (Moses, Phantasie) wird Garaguly dann vornehmlich die äußeren Vorgänge seiner Gegenwart ins hiesige Licht stellen.

Handelsnachrichten.

Der Stand der Markt. Es folgten nach den amtlichen Notierungen an der Berliner Börse am

	27. 12.	28. 12.	1914
1 Holl. Gulden	2922	2748	1,67 M.
1 belgischer Franc	491	468	0,80 "
1 dänische Krone	1516	1436	1,12 "
1 schwedische Krone	1970	1855	1,12 "
1 italienische Lira	375	354	0,90 "
1 englischer Pfund	24164	22119	21 "
1 Dollar	7319	6507	4,20 "
1 franz. Franc	536	516	0,80 "
1 schwed. Franc	1391	1321	0,80 "
1 holländische Krone	284	219	— "

Vermischtes

6000000 Rubel für eine Verrontarte. Wie aus New gemeldet wird, hat die Eisenbahnverwaltung beschlossen, den Preis für eine Verrontarte mit 6000000 Rubel festzusetzen.

Zur Rückkehr der letzten Kriegsgefangenen wird noch berichtet: Die durch ein Dekret des Präsidenten Millerand beagnadigten vier Kriegsgefangenen trafen, mit Ausnahme des Kriegsgefangenen Reuter, der seit elf Monaten krank ist und in dieser Zeit dreimal operiert wurde, am Sonntag in Begleitung eines französischen Kommandos von einem Unteroffizier und drei Mann in Ludwigshafen ein, wo sie von dem Leiter der Kriegsgefangenenfürsorge, Koch, der mit den letzten Deimgefahren den 63. Transport von Kriegsgefangenen in Empfang nahm, begrüßt wurden. In Mannheim, wo die Gefangenen im Union-Hotel untergebracht wurden, wurde eine Reihe von Festlichkeiten ihnen zu Ehren veranstaltet. Die Gefangenen wurden im Januar aus dem hiesigen Anwesen nach dem Fort Lamaloue nach Toulon gebracht. Nach ihren Aussagen war die Behandlung ihrer Lage brachte ihnen die Tätigkeit der Kriegsgefangenenfürsorge in Mannheim, von der sie mit Liebesgaben versorgt wurden. Von ihrer Begnadigung erhielten die wegen geringfügiger Vergehen zu 25 Jahren Justizhaus Verurteilten, Reuter sogar zu lebenslänglichem Justizhaus, erst am 20. Dezember durch die Festungen Kenntnis. Von Mannheim reisten die Gefangenen nach den Feiertagen nach Stuttgart weiter, um von dort entlassen zu werden.

Die Berlin W. Weisheiten feiert. Ein Restaurant in Berlin-Wilmersdorf hat sich bemüht, seinen Stammgästen am heiligen Abend ein mehr als verträgliches Fest zu bereiten, das außer Raktanzgerichten auch noch den Vorzug hatte, die ganze Nacht über zu dauern. Einige Hausbewohner zeigten für diese Weihnachtsfeier jedoch wenig Verständnis und ließen nach der Polizei. Beim Beschließen der Feiertagungen wurde festgestellt, daß der billigste Gegenstand, eine minderwertige Flasche Sekt, schon zu einem „Spottpreis“ von 18000 M. zu haben war.

Aus dem Auge gestürzt und zermalmt. Der Student Herbert Rogge aus Berlin-Schlesig ist in der Nähe von Hanau auf der Fahrt von Selbberg nach Berlin aus dem Eisenbahnzuge gestürzt und zermalmt worden.

Der Untergang der „France“. Der Kommandant des französischen Kriegsschiffes „France“, namens Guy, ist vom Kriegsgericht freigesprochen worden. Er war wegen Verlustes des Kreuzers „France“ angeklagt. Die Verhandlung hat ergeben, daß er an dem Verlust schuldlos war, da die „France“ auf einen unterirdischen Felsen aufgesunken war, der auf der Seekarte nicht verzeichnet war.

An der Nordwestküste Norwegens gescheitert ist der englische Dampfer „Delorina“. 12 Mann der Besatzung kamen dabei ums Leben. Zwei Mann wurden schwer verletzt gerettet.

Ende des Schweizer Buchdruckerkreises. Die Schweizer Buchdrucker, die seit dem 1. November im Streik sind, haben beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Ein zum Tode verurteilter Mörder als Erbe. Aus Paris wird gemeldet: Ein jugendlicher Mörder, der am Dienstag in Nantes wegen Verfalls eines Wodes an einer Frau, die er um 70 Franken betrogen hatte, zum Tode verurteilt war, erfährt, daß er von einer entfernten Verwandten 27000 Franken geerbt hatte.

100 Opfer einer Explosion auf Savanna. Wie aus Savanna gemeldet wird, sind auf der Zuckerfabrik Curagney einer Explosion etwa 100 Arbeiter, meist Spanier ausm Opfer gefallen.

Reiche Diebesbeute. Einer Engländerin wurde nach ihrer bei der Polizei erhalteten Anzeige an einem Zeitungstisch in München Schmuckgegenstände im Werte von neun Millionen Mark gestohlen. Außerdem hat ein in München einmützelter Reisender angezeigt, daß ihm im Zug Aug-Rünchen-Frankfurt eine Lederhandschuh und ein Herrenmantel gestohlen wurde. Hauptächlich auf die Wiedererlangung von Geschäftsunterlagen, die in der Handschuh waren, ist eine Befragung von drei Millionen Mark ausgeführt worden.

Deutsche Ueberseefluggesellschaft. Der „Times“ zufolge richtet eine deutsche Gesellschaft einen Flugdienst zwischen Havanna und Santiago de Cuba ein. Die Strecke soll, nach der englischen Meldung, demnächst ausgebaut werden, daß Mexiko, Mittelamerika, Haiti, San Domingo und Jamaika in den Flugbereich einbezogen werden. Die Gesellschaft, die Anillan Merid Transport Company, besitzt zurzeit zwei deutsche sechspflügelige Junkers-Fluggesellschaft mit 180 PS-Juncker-Motor. Man rechnet für die Strecke Havanna-Santiago sechs Flugstunden. — Die gleichen Fluggesellschaften sind im Dienst der Deutsch-Columbianischen Luftverkehrsgesellschaft mit großen Erfolgen seit längerer Zeit bereits zwischen Baranquilla und Bogota in Columbien tätig.

Erdbeben in Neuseeland. Nach einer Meldung aus Wellington wurde am Montag nachmittags in Neuseeland ein anhaltendes Erdbeben verspürt. Man befürchtet, daß in den Randgebieten viel Schaden verursacht worden ist. Es haben sich große Erdschichten gebildet.

Schwere Sturmshäden an der englischen Küste. Das heftige Sturmweetter, das seit einigen Tagen an den Küsten Großbritannien wütet, dauert an. Man meldet besonders von der schottischen Küste schwere Schäden. Eine große Zahl von Fischerbooten ist untergegangen.

Ein bestialischer Mord ist von der Berliner Kriminalpolizei aufgedeckt worden. Der in Köln wohnhafte belgische Staatsangehörige Leonhard Drehsen, der sich mit dem Anlauf von Brillanten befaste, wurde unter dem Vorwand, einen Brillantring kaufen zu können, in die Wohnung eines Siegburger Schweinezüchters gelockt, dessen Hühner bei Siegburg mitten im Walde gelegen ist. Dort wurde Drehsen mit einem Hammer niedergeschlagen, die Beine von dem Schweinezüchter zerstückelt, in einem Viehfessel gekocht und als Sonderfutter verwendet. Die Mörder sind verhaftet.

Der Schmutz blüht! Wie aus Kreuznach gemeldet wird, wurden vom Gaupolizistamt und seinen Unterämtern im November insgesamt Schmutzwaren im Werte von 20 Millionen Mark beschlagnahmt, wovon 6,5 Millionen dem Reich für verfallen erklärt wurden, 4,8 Millionen entfallen allein auf Grenzschmutz, 0,8 Millionen Mark auf den sogenannten hiesigen Anverkauf, 0,9 Millionen Mark auf unerlaubten Kleinverkehr.

Kirchenraub in der Provinz Hannover. In die wegen ihrer verworrenen Felderthümer weitest bekannte Kirche zu Feldberg wurde in der letzten Nacht ein Einbruch verübt, und dabei wurden vier silberne und goldene Christusfiguren, ferner Teile eines silbernen Kronleuchters, ferner eine drei Meter lange vergoldete Gipsfassung von der Kanzel und ein alter grüner Friedensvorhang aus dem 16. Jahrhundert gestohlen.

Eine Weihnachtsspende aus Nordschleswig. Die Frauen Sonderbunds haben für die Kinderhilfe ihrer Vaterstadt Kiel 350 Kronen = 600000 Mark gesammelt, die sie zur Verteilung für Weihnachten überkanden. Sie haben dadurch das Gefühl voller Anzammengeduld mit ihren schleswig-holsteinischen Landsleuten bekommen. Besonderen Wert besitzt die Gabe noch dadurch, daß die Beteiligung auch aus Kreisen der Arbeiterchaft groß war. Gleich diese durch die Arbeitslosigkeit in Sonderburg schon stark in Anspruch genommen ist.

Die Abwanderung deutscher Dienstmädchen nach Holland. In der Grenzstation Oldenzaal erleidet die Zugabfertigung der in Deutschland ankommenden Bahnen regelmäßig am 1. und 15. des Monats regelmäßige große Verspätungen. Als Ursache hierfür wird die Tatsache angegeben, daß ausfallen viele deutsche Dienstmädchen nach Holland einreisen. Am 1. Dezember kamen nicht weniger als 78 deutsche Dienstmädchen über die Grenze, um in Holland ein „besseres Leben“ zu beginnen.

Herabsetzung der Straßenbahnfahrpreise in Wien. Der Preis für eine Fahrt auf der Wiener Straßenbahn wird nach Weihnachten neuerlich um 100 Kronen für die Fahrt herabgesetzt werden.

Mitteilungen der Wohnungsstelle Staakenberg vom 25. Dezember 1922

Es werden gesucht:	davon neu	g. und anst.
Wohnungen mit	weniger	weniger
	Stück	Stück
1 Zimm.	3	1
2 Zimm.	176	112
3 Zimm.	253	63
4 Zimm.	63	27
5 u. m. R.	8	2
Insgesamt	603	206

